№ 241. Morgenblatt.

Donnerstag, 26. Mai.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Redaktion: W., Lützowstraße 105.
Chef-Redakteur: Karl Vollrath in Berlin.

Expeditions-Stellen: W., Lützowstraße 105. W., Kronenstraße 46. O., Gr. Frankfurter Str. 87.

Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Aktien-Gesellschaft, Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin. 1898. — 46. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich incl. Botenlohn 4 Mark — Pf. Monatlich „ „ 1 „ 35 „ Wöchentlich „ „ — „ 35 „
Beim Geldabholen aus der Expedition: Quart. 3,25 Mk., Monat 1,10 Mk., Woche 30 Pf.
Bei allen Postanstalten: in Preußen, ganz Deutschland und Oesterreich pro Quartal 4,50 Mark, zweimonatlich 3 Mark, dritte Monat 1,50 Mark.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Insertionsgebühr: Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Für Juni

nehmen Abonnements auf die **täglich zweimal** erscheinende „Volks-Zeitung" nebst Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt" sämmtliche Post-Anstalten, alle Berliner Zeitungs-Spediteure, sowie die unterzeichneten Expeditions-Stellen entgegen. Preis in Berlin pro Monat 1 Mark 35 Pf. bei einmaliger, und 1 Mark 50 Pf. bei täglich zweimaliger Zustellung, auswärts 1 Mark 50 Pf. pro Juni.

Die **„Volks-Zeitung"** veröffentlicht das neueste Werk von Dora Duncker, „Sumpfland". Dieser Roman wird dem Leser höchst interessante Einblicke in das moderne Großstadtleben und die sozialen Verhältnisse breiter Volksschichten gewähren. Die mehrere Personengruppen umfassende Handlung ist gut entwickelt und reich an spannenden Momenten.

Das **„Illustrirte Sonntagsblatt"**, Gratis-Beilage der „Volks-Zeitung", bietet seinen Lesern eine Fülle interessanter, anregender und belehrender Lektüre. Außer naturwissenschaftlichen und hygienischen Aufsätzen und zahlreichen Mittheilungen über Kunst, Mode und Hauswirthschaft bringt es folgende Novellen und kleinere Erzählungen: „Der Räuber", Novelle von Charles Reybaud, „Günstlingsschicksal" von L. Willibald, „Kriegssprechen" von A. Hellmann, „Badebekanntschaften" von Ida Hoffmann, „Die Geschichte von Kgel Sang-Long" von Eichberg-King und „Wie es so geht" von Barinkay. Die Illustration steht auf der Höhe der Kunst.

Probe-Nummern der „Volks-Zeitung" stellen wir gern zur Verfügung.

Expedition der „Volks-Zeitung",
Berlin W., Lützowstraße 105 und W., Kronenstraße 46, O. Große Frankfurterstraße 87.

Von „bedenklichen Verwicklungen"

redet auf Grund von Mittheilungen, die aus berliner „eingeweihten Kreisen" stammen sollen, der „General-Anzeiger" für Hamburg-Altona im Hinblick auf die Meldung aus Washington, daß Leon y Castillo (der bisherige spanische Botschafter in Paris, dem das Ministerium des Auswärtigen angeboten ist) die Abtretung der Philippinen an Frankreich betreibe, um zu verhindern, daß sie in amerikanische Hände fielen. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, würde sie, so heißt die Sensationsnachricht des Hamburger Blattes, zu sehr **bedenklichen Verwicklungen** führen, nicht nur zwischen Frankreich auf der einen Seite und den Vereinigten Staaten, sowie Großbritannien auf der anderen. Auch Deutschland würde „nicht untätig bei Seite stehen und es widerstandslos geschehen lassen, daß eine Inselgruppe, auf welcher es ganz bedeutende Handelsinteressen wahrzunehmen hat, in französischen Besitz übergehe."

In Berliner politischen Kreisen herrsche die Ansicht vor, daß, falls Spanien nicht in der Lage sein sollte, die Philippinen für sich zu behaupten, was man für den wünschenswertesten Zustand halten würde, diese Inselgruppe überhaupt nicht in den Besitz einer einzelnen Macht übergehen, sondern zwischen verschiedenen Mächten geteilt werden würde. Andererseits verlaute auch, daß die Errichtung eines philippinischen Freistaates unter dem Protektorat der Vereinigten Staaten geplant werde.

Wir nehmen von dieser Meldung nur Notiz, weil sie möglicherweise — wegen der Art, wie sie sich als gut unterrichtet ausgiebt — zu weitergehenden Auseinandersetzungen in der Presse Anlaß giebt. Die offiziösen Organe Berlins werden kaum verfehlen, ihren Senf dazu zu geben.

Sumpfland.

Roman von Dora Duncker. (7

(Nachdruck verboten.)

Hellweg hatte sich mit dem Rücken gegen das Fenster gestellt, so daß Zenner ihn nicht gleich erkennen konnte. Als er nun aber ein paar Schritte auf ihn zu kam, wich Zenner entsetzt zurück und stierte ihn mit ungläubig schreckten Augen an, als ob er einen Spuk am hellichten Tage sehe.

Dann trat er einige Schritte zurück und faßte die Bücher unter seinem Arm fester zusammen. Hellweg verneigte sich kurz vor dem nun reglos wie eine Bildsäule dastehenden Mann. Endlich rang sich die Frage nach Weißholz mühsam von Zenners Lippen.

Hellweg ging gerade auf sein Ziel los.

„Der Doktor ist in dieser Nacht schwer erkrankt. Ich stehe hier an seiner Stelle."

Zenner ward bei dieser unerwarteten Wendung der Dinge noch fassungsloser denn zuvor.

Er stotterte einige unzusammenhängende Worte von Aufschieben und Wiederkommen, machte auch eine neue Wendung der Tür zu, dann aber fiel ihm ein, daß von einem Ausschub ja gar nicht die Rede sein könne, da der Kaufkontrakt mit Krüger bis morgen perfekt sein müsse, sollte er nicht vor den Ruin, oder schlimmeres noch gestellt werden.

„Krank —? das wollen wir doch einmal sehen — eine infame Lüge, damit Sie hier den Herrn spielen können, nachdem ich Ihnen gestern schon den Stuhl vor die Tür gesetzt —" und dabei stürzte Zenner auf die Tür zu, von der er wußte, daß sie zu Weißholz' Schlafzimmer führe.

Aber Hellweg, dem diese Wendung nicht überraschend kam, war schneller als Zenner. Er stellte sich vor die Tür, sie mit seinem breiten Rücken deckend, und sagte sehr ruhig:

„Ich muß Sie bitten, den Schlaf des Kranken nicht zu stören —"

Zenner knirschte vor Wut. Es hätte nicht viel gefehlt, er wäre mit Fäusten auf denjenigen losgegangen, der ihm so gelassen den Eingang verwehrte, hätte ihm nicht Hellweg in eben demselben Augenblick ein beschriebenes Blatt vorgehalten.

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil dieses Romans auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Wir unsererseits sehen dem Verlauf der Sache mit Ruhe entgegen. Schon die Nürnberger hinkten keinen, den sie nicht hatten. Und so werden weder die Franzosen die Philippinen verschlucken, die sie nicht haben, noch werden die Mächte die Philippinen unter sich teilen, so lange die Inseln noch den Spaniern gehören.

Berlin, 26. Mai 1898.

Von Liebesgaben für Geistliche, von Konfirmandenfang, von einem Witsch, von einem Vorgehen, das dem Christentum widerspreche und von anderen erbaulichen Dingen sprach man gestern in der Kreissynode Berlin II, über die wir an anderer Stelle des Blattes berichten. Es freut uns, daß einmal auch auf einer Synode ein so offenherziger Ton angeschlagen wurde. Eines Urteils über die sachlichen Grundlagen der hitzigen Debatten enthalten wir uns. Wir lassen die Verhandlungen für sich selbst sprechen. Das genügt.

Gegen die Annexion Braunschweigs durch Preußen, die immer wieder im Zusammenhang mit der Thronfolgefrage erörtert wird, schreibt die „Braunschweigische Landeszeitung":

„. . . Wenn in weiten Kreisen Braunschweigs die Furcht gewissermaßen unausrottbar in den Gliedern sitzt, eines schönen Morgens als schwarz-weiße Preußen erwachen zu müssen, so beweist eine solche phantastische Ideologie zunächst eine sehr schlechte Kenntniß des deutschen Verfassungsrechts, dann aber auch wenig politisches Urteil. Denn es heißt doch dem preußischen Staate eine „Politik des Selbstmords" zutrauen, wenn man die Möglichkeit annimmt, daß er um einen so winzigen Preis die Gefahr einer ernsten Erschütterung der festen Bande der verfassungsmäßigen Eintracht im Reiche heraufzubeschwören sich vermessen sollte, eine Gefahr, die sofort das stärkste Mißtrauen und die schärfste Abwehr seitens der anderen Kleinen im Gefolge haben und Preußen selbst bei einem bloßen Versuche in tausend Schwierigkeiten im Reiche verwickeln müßte. Kann eine größere politische Verbohrtheit gedacht werden? In der Tat nehmen denn auch die leitenden Personen, wenn man ihre Aufmerksamkeit auf diese Phantasmagorien hinlenkt, solche Insinuationen nicht ernst, sondern gießen die volle Schale ihres Spottes darüber aus. Wie können aus unserer Kenntniß der an leitenden Stellen bestehenden Auffassungen dieses Punktes — und wir sind ausgezeichnet unterrichtet — nur die strikte Versicherung abgeben, daß solche kindische Angstmeierei dort für Blödsinn erachtet wird. Preußen denkt an keine Angliederung, in welcher Form es auch sei. Früher trug man sich dort allerdings mit der stillen Hoffnung, es werde sich vielleicht einmal aus dem Provisorium ein Definitivum entwickeln, von selbst und in aller Form des Rechts, aber dieser Traum ist längst verronnen, aus welchen Ursachen, kann Jeder, der ein wenig Nachdenken besitzt, sich selbst sagen."

Wir lassen dahingestellt, auf wie lange die Politik, „Braunschweig den Braunschweigern" zu überlassen, für zweckmäßig gehalten wird. Einstweilen scheint aus den Auslassungen mit Bestimmtheit das Eine hervorzugehen, daß man sich in Braunschweig nicht dazu drängt, preußisch zu werden, obwohl es gewiß preußische Partikularisten giebt, die die Verpreußung der Kleinstaaten für das größte Glück auf Erden halten. Die Furcht vor der Verpreußung scheint nach den zarten Andeutungen des braunschweiger Blattes in den letzten Jahren in Braunschweig noch zugenommen zu haben, seitdem auch in Braunschweig eine der preußischen Reaktion ähnliche reaktionäre Strömung Oberwasser erhalten hat.

Vom Piesberge, der durch den konfessionellen Feiertags-Streik in letzter Zeit Gegenstand der Erörterung gewesen ist, wird uns berichtet, daß am 8. Juni in Osnabrück eine Generalversammlung der Aktionäre stattfinden wird, in der eine Beschlußfassung herbeigeführt werden soll „über Fortführung oder Einstellung des Bergwerksbetriebes am Piesberge".

Das Reichstagswahlrecht. Auf einer Zentrumsversammlung in Krefeld hat nach der „Germania" der Abgeordnete Dr. Bachem Folgendes erklärt:

„Meine Herren, ich kann aus meiner eigenen Kenntniß die Mitteilung des Herr Müller noch erweitern, denn, meine Herren, es besteht und es hat bestanden sogar die Idee eines Staatsstreichs, das heißt der gewaltsamen Beseitigung des Reichstagswahlrechts. Diese Idee ist sogar von einflußreichen Ministern ernsthaft erwogen worden. (Hört! hört! Bewegung.) Ja, meine Herren, sogar recht groß ist die Zahl der Leute, welche zu der Frage einer gewaltsamen Beseitigung des Reichstagswahlrechts stehen, wie Wallenstein, als er im Begriff stand, einen großen Rechtsbruch zu begehen: „Gedacht nur ist ein riesen großer Frevel, vollbracht ists eine rühmenswerte Tat." Ich wiederhole, diejenigen, die so denken, sind in großen, einflußreichen Kreisen."

Nun hat wieder der „Reichs-Anzeiger" das Wort.

Landrat Schlenther. Vom Vorstande des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei in Tilsit ist an den Minister des Innern, Herrn v. d. Recke, ein Telegramm abgegangen, wonach der Landrat Schlenther des Kreises Tilsit in mehreren Zusammenkünften konservativer Vertrauensmänner zugegen gewesen ist, in denen sich der konservative Reichstagskandidat vorgestellt hat. „Schlenther hat auch gesprochen." Zum Schutze der Wahlfreiheit gemäß den Grundsätzen der Wahlprüfungskommission des Reichstages wird der Minister gebeten, telegraphisch den Landrat Schlenther anzuweisen, sich dessen weiter zu enthalten. — Uns gefällt dieser Hilferuf an den Minister nicht. Es spricht nicht für die Stärke der freisinnigen Volkspartei in Tilsit, wenn sie sich vor einem Landrat fürchtet. Dennoch sind wir auf die Antwort des Ministers gespannt. Solchen Beamten, welche in freisinnigem Sinne agitirt haben, sind schwere Strafen nicht erspart geblieben. Der Minister wird durch seine Antwort zu zeigen haben, daß die Regierung entschlossen ist, wenigstens mit gleichem Maße zu messen.

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Konstantinopel gemeldet: Wie verlautet, erklärte Rußland, jedem türkischen Vorschlage wegen Besetzung des Gouverneurpostens **auf Kreta** zustimmen zu wollen, der von den Großmächten und den Kretensern angenommen würde. Die russische Kriegsentschädigung soll nach dem Vorschlage der Pforte durch sinnmäßige jährliche Zahlung von 300 000 Pfund erfolgen. Für die pünktliche Zahlung sei Bürgschaft vorgesehen. Die Entscheidung Rußlands steht noch aus.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz vom 20. Mai betreffend die Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes und die Beteiligung des Staats an dem Bau von Kleinbahnen.

London, 25. Mai. Die zweite Ausgabe der „Times" bringt eine Depesche aus Hongkong vom heutigen Tage, nach welcher in Manila Ruhe herrscht. Die Kommandanten der fremdländischen Kriegsschiffe vor Manila hätten sich hinsichtlich des den Ausländern erforderlichen Falles zu gewährenden Schutzes geeinigt. Aguinaldo sei am 19. d. M. in Cavite gelandet. Da die Aufständischen nicht genügend mit Waffen versehen seien, hätten sie den Angriff auf die Garnison von Manila aufgeschoben.

Paris, 25. Mai. Im heutigen Ministerrat im Elysée wurden folgende Ernennungen vollzogen: Feuiloley zum Staatsanwalt in Paris an Stelle Atpalin's, welcher zum Rat am Kassationshof ernannt wurde; Liroudairolle und der Senator Morel zu Untergouverneuren der Bank von Frankreich. Diese Ernennungen sind

„Daß ich mit allen Rechten ausgerüstet an seiner Stelle stehe, mag Ihnen diese Vollmacht beweisen."

Zenner wollte nach dem Papier greifen, aber Hellweg ließ es nicht aus der Hand. So mußte der Gereizte sich bequemen, es aus der Entfernung zu prüfen.

Nachdem Zenner gelesen, nickte er stumm. Es war alles in Ordnung.

„Es handelt sich", begann Hellweg nach kurzer Pause, „um Unterzeichnung des Rücktrittsvertrages des Herrn Doktor Weißholz aus seinem Societätsvertrag mit Ihnen —"

Zenner athmete auf. Vielleicht hatte dieser überlästige Ingenieur Weisung, ohne weiteres statt Weißholz zu unterzeichnen, weil diesem selbst die Sache peinlich war. Dann war die Geschichte mit einem Schlage aus der Welt, und er würde sich schwer hüten, nachträglich die Bücher noch einer Revision unterziehen zu lassen.

Jacob Zenner's Mienen heiterten sich sichtlich auf. Die krampfhafte Spannung der Rechten, mit der er die Bücher umklammert gehalten, ließ nach.

„Ja wohl, gewiß — und da Sie nun einmal Vollmacht haben, setzen Sie am besten Weißholz' Namen gleich hierher." Er tippte mit dem Zeigefinger auf eine Stelle unter dem Kontrakt, gegenüber seinem eigenen Namen.

Dann fügte er, Hellweg mit einem hämischen Blicke messend, hinzu:

„Ist dies Geschäft beendet, dann steht ja auch nichts mehr im Wege, daß wir unser gestern begonnenes zum Austrag bringen — Sie haben ja dann nur noch mit einem Chef zu tun — und ich meine —"

„Ganz wohl", unterbrach ihn Hellweg kühl. — „Aber soweit sind wir noch nicht. Herr Doktor Weißholz wünscht sich zunächst, in diesem Fall durch mich, von dem Rückgang des Geschäfts zu überzeugen, mit dem sie Ihr dringendes Gesuch, er möge sofort aus dem Gesellschaftsvertrage scheiden, begründen. Darf ich Sie also um die Bücher bitten?" Hellweg streckte die Hand nach den Büchern aus, die Zenner vor sich hingelegt hatte.

Zenner sprang auf, Zornesröte im Gesicht. Das Blut war ihm vor Angst und Wut bis unter die Stirnhaut getreten.

„Die Bücher Ihnen!" schrie er auf, sie mit den geballten Fäusten beschwerend. „Sind Sie des Teufels? Glauben Sie, ich werde einem Untergebenen meine Bücher zeigen?"

Hellweg warf einen raschen Blick auf Frau Becker's Kammertür.

Ebenso schnell wandte er sich zurück und ließ die Vollmacht in seiner Hand spielen.

„Sie werden sich erinnern —"

Eine kurze, schwüle Pause, die Zenner dazu benutzte, die Ausgänge des Zimmers und die Flammen im Kamin rasch prüfend mit den Augen zu überfliegen.

Hellweg wandte den Blick nicht mehr von ihm ab.

„Darf ich also bitten?"

„Sehr wohl; nur möchte ich Sie ersuchen, diese Angelegenheiten in der Nähe des Kamins abzumachen. Es ist ein unerträglicher Zug hier an der zerbrochenen Fensterscheibe. Kein Wunder, daß sich der Doktor in dieser Baracke eine Krankheit geholt hat."

Er sagte es mit beinahe derselben künstlichen Gelassenheit, die Hellweg gegen ihn angeschlagen, und all seinen Ausfällen zum Trotz beibehalten hatte; dann legte er eines der Bücher aus dem ersten Jahr nach der Geschäftseröffnung vor Hellweg auf ein kleines Tischchen, welches dieser in der Eile vor den Kamin gerückt. Gleichzeitig hatte Hellweg, von Zenner unbemerkt, ein graues zusammengerolltes Etwas neben sich zur Erde fallen lassen. Leise klatschend war es auf dem Erdboden aufgeschlagen.

Hellweg durchblätterte die Konten nur sehr oberflächlich. Sie waren von Zenner's eigener Hand geführt und wiesen minimale Erträge auf, deren Genauigkeit Hellweg nach seinen Erfahrungen im Geschäft allerdings stark zu bezweifeln Ursache zu haben glaubte, gegen deren Richtigkeit er aber nicht die leisesten Beweise erbringen konnte.

Die Fakten, auf die Georg sich stützen konnte, waren ausgeführte Bestellungen und sehr bedeutende Eingänge auf dieselben, welche seiner Schätzung nach zu Ende des vorigen Jahres gebucht sein mußten, denn er erinnerte sich genau der Daten jener besonderen Gelegenheiten, bei denen er zufällig von diesen Geschäftsabschlüssen erfahren hatte.

Auch das zweite Buch wurde nur flüchtig durchblättert.

Zenner wurde immer ruhiger, immer kaltblütiger. Es kam wieder Farbe in sein blasses, bräunliches Gesicht. Ja, er rückte sogar auffällig vom Kamin ab. Die Nähe der Flamme schien ihm an Wichtigkeit verloren zu haben.

„Ein Scheinmanöver, die Würde zu wahren, weiter nichts," dachte er und legte auch die Konten über das dritte Geschäftsjahr vor Hellweg hin.

Anzeichen dafür, daß das gegenwärtige Kabinet nicht die Leitung der Geschäfte niederlegen, sondern wieder vor der Kammer erscheinen werde. Der Minister für die Kolonien, Lebon, wird erst nach der Unterzeichnung des Nigerabkommens, welche unmittelbar bevorsteht, zurücktreten. Die Funktionen des Unterstaatssekretärs im Ministerium für Posten und Telegraphen, Delpech, werden von Boucher übernommen.

Rom, 25. Mai. Vom Staatssekretär des deutschen Reichs-Marineamts Tirpitz und von dem deutschen Reichs-Marineamt trafen hier anläßlich des Verlustes, den die italienische Marine durch den Tod des Marineministers Brin erlitten, Beileidstelegramme ein.

Rom, 25. Mai. Der Kriegsminister Saumarzano übernahm interimistisch das Marineministerium.

Madrid, 25. Mai. Amtlich wird mitgeteilt, daß in Manila die Mehrzahl der Führer des letzten Aufstandes bei dem Gouverneur General Augustino erschienen und ihm ihre Unterstützung bei der Verteidigung Spaniens anboten.

Washington, 25. Mai. Beunruhigende Nachrichten, welche von dem Admiral Dewey eingetroffen sein sollen, riefen eine Verdoppelung der Tätigkeit in den Vorbereitungen zur Absendung von Truppen nach den Philippinen hervor. Man erkennt die Vorteile guter Beziehungen Dewey's zu den Insurgenten, aber es ist keine Neigung vorhanden, Vertrauen in die Unterstützung der Insurgenten zu setzen nach den entmutigenden Erfahrungen auf Kuba. Das für den Kabeldienst ausgerüstete amerikanische Schiff „St. Louis" hat das englische Kabel zwischen Jamaica und Puerto Rico durchschnitten, aber damit sind die Verbindungen des Marschall Blanco nicht unterbrochen.

Hongkong, 25. Mai. (Meldung des „Reuter'schen Bureau's.") Der japanische Kreuzer „Kitishshima" ist aus Manila eingetroffen und berichtet von Unruhen, welche dort ausgebrochen sein sollen. Täglich würden Häuser in Brand gesteckt. Die ausländischen Einwohner siedelten nach Cavite über. Der Kapitän des spanischen Kriegsschiffes „Callao", welches in den Hafen von Manila in Unkenntniß des Ausbruchs der Feindseligkeiten einlief und sich Dewey ergab, sei kriegsgerichtlich erschossen worden. Admiral Montojo solle ebenfalls vor Gericht gestellt werden.

San Francisco, 25. Mai. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Nach Meldungen aus Honolulu vom 17. d. M. hat die Regierung von Hawaii die Neutralität noch nicht erklärt; sie will den Vereinigten Staaten die Einnahme von Nahrungsmitteln und Kohlenvorräten sowie freie Hafeneinfahrt gestatten. Man glaubt, diese Haltung werde Amerika zwingen, das Protektorat über die Inseln oder die Annexion derselben zu erklären.

Die Reichstagswahl.

Die Zahl der eingetragenen wahlberechtigten Personen für die Reichstagswahl im Jahre 1898 in **Berlin** verhält sich zu der Zahl der eingetragenen wahlberechtigt gewesenen Personen im Jahre 1893:

1898		1893	
1. Wahlkreis:	18 785	1. Wahlkreis:	20 169
2. „	76 592	2. „	75 847
3. „	30 717	3. „	32 570
4. „	96 573	4. „	93 036
5. „	31 313	5. „	31 244
6. „	141 474	6. „	121 564

Zu bemerken ist, daß die Zahl derjenigen Wähler, welche in Folge des Einspruches gegen die Richtigkeit der Wählerliste nachgetragen sind, in den angegebenen Zahlen **nicht** enthalten ist. Ferner sind in der Zahl des 4. Wahlkreises — 96 573 — 4085 Wähler **nicht** enthalten, weil sie 1898 im Kreise Barnim zu wählen haben, während sie in der Zahl 93 036 des Jahres 1893 eingeschlossen sind und in Berlin gewählt haben. Ebenso fallen für den 1., 2. Wahlkreis 45 Wähler aus, welche diesmal im 6. Wahlkreis Zeltow-Beeskow-Storkow wählen. Diese 45 Wähler gehören den Wahlteilen des Zoologischen Gartens, des Schlosses Bellevue, des sogenannten Försterhauses und des Wärterhauses der Schleuse an. Die Summe der eingetragenen stimmberechtigten Wähler in Berlin beträgt gegen 400 000.

Eingesehen haben die ausgelegten Listen zur Reichstagswahl bis einschließlich Dienstag den 24. d. Mts.: 72 084 Personen, und zwar haben die Listen eingesehen am 18. 2585, am Donnerstag (Himmelfahrtstag) 11 751, am 20. 7961, am 21. 12 878, am 22. (Sonntag) 179 01, am 23. 153 45 und am 24. 13 663 Personen.

In **Königsberg i. Pr.** ist von der Freisinnigen Volkspartei Direktor Dr. Krieger schon vor längerer Zeit als Kandidat aufgestellt worden. Jetzt hat eine konservative Versammlung beschlossen, für den Fall, daß die Nationalliberalen und die Freisinnige Vereinigung geschlossen für den Kommerzienrat Frentzel-Berlin eintreten, sich gleichfalls für diesen zu entscheiden. Im anderen Falle würden die Konservativen einen eigenen Kandidaten, nämlich den Obersten von Schack, aufstellen. — Die „freisinnige Vereinigung" wird nach dem Verröhnungsmanifest schwerlich einen zweiten freisinnigen Kandidaten neben dem Dr. Krieger aufstellen, oder hat er die „größere Aussicht", gewählt zu werden?

Kreissynode Berlin II.

Unter Vorsitz des Superintendenten Schönberner trat die Kreissynode Berlin II gestern Vormittag im Saale des Postgebäudes in der Artilleriestraße zu ihrer diesjährigen Beratung zusammen. Die Synode tagte bisher in der „Ressource", infolge der bekannten Ausführungen des Pastors Berlin in der vorjährigen Synodalversammlung über die Berliner Jungfrauen ist dies Lokal der Synode verschlossen worden.

Die Wahl des Synodalvorstandes macht einige Schwierigkeiten. Bei der Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden (Geistlicher) werden 120 Stimmzettel abgegeben, von denen 60 auf Superintendent a. D. Krückeberg, 59 auf Superintendent a. D. Frädrich, eine auf Pfarrer Baumann lauten. Die unbedingte Mehrheit ist daher nicht erreicht und es muß zur engeren Wahl geschritten werden. Bei dieser wird Syn. Krückeberg mit 61 gegen 60 Stimmen, die auf den Syn. Frädrich lauten, gewählt. Der erstere war der Kandidat der „Synodalen Vereinigung zu kirchlicher Aktion auf dem Boden des positiven Bekenntnisses für Berlin I", der letztere der Kandidat der unter Teilnahme des Superintendenten Schönberner neugebildeten „Friedensgruppe für die Kreissynode Berlin II", welche im Gegensatz zu dem bisherigen Parteiwesen „alle diejenigen Synodalen zusammenschließen will, welche auf gläubigem, evangelischem Standpunkte eine Uebereinstimmung in allen praktischen Fragen des kirchlichen Lebens erstreben". Mit dieser Gruppe stimmten die Liberalen zusammen.

Weiter wurden in den Vorstand gewählt: Syn. Pred. Neveling (lib.) mit 62 Stimmen, kgl. Baurat Kimmel (pos.) mit 64 Stimmen und Weingroßhändler Dehnke (pos.) mit 64 Stimmen. Die übrigen Wahlen werden durch Zuruf erledigt.

Der vom Vorsitzenden erstattete

Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände des Synodalkreises

hebt hervor, daß die riesengroße Diözese bereits mehr evangelische Einwohner aufnahm, als die Provinz Posen. Das kirchliche Leben ist in allen Gemeinden „in der Zunahme begriffen", anderseits sind die Sekten in den einzelnen Gemeinden fleißig an der Arbeit. (Erfahrungsgemäß gedeihen die Sekten am besten, wo die Orthodoxie den Boden für die Sekiterei düngt. Red.) Ganz besonders wird der „ostpreußische Gebetsbund" erwähnt, daneben treiben die Baptisten, Methodisten und Irvingianer ihr Werk, besonders in den großen Gemeinden. Man ist daher mehrfach auf den Gedanken gekommen, daß es wohl in Nachahmung des „Treibens" der Sekten erwünscht sein könnte, in den einzelnen Gemeinden sogenannte Evangelisationsversuche zu machen. Neben den Sekten giebt es in der Diözese noch allerlei kirchliche Gemeinschaften, welche ihre besonderen Erbauungsstunden halten. Die katholische Kirche hat in dem Kreise der Diözese mehrere Stützpunkte. Zu dem Dominikanerkloster und dem Hedwigs-Krankenhause gesellen sich das Santa-Maria-Krankenhaus, das St. Joseis-Stift, das Afra-Stift und das Herz-Jesu-Stift. Das fruchtbarste Feld für die katholische Agitation sind die Mischehen. Auf dem Gebiete des Konfirmandenunterrichts herrschen, wie der Bericht hervorhebt, „tief zu beklagende Schäden", weil die Zahl der Konfirmanden bei einzelnen Geistlichen zu groß ist und an manchen Orten

„ein förmlicher Fang von Konfirmanden"

betrieben wird. Die Klagen über die Zunahme der öffentlichen Unsittlichkeit sind nicht verstummt, namentlich erödnen in der Sobien- und in der St. Johannes-Evangelist-Gemeinde laute Klagen darüber. Die Berichte aus den einzelnen Gemeinden enthalten nur wenige bemerkenswerte Angaben. Aus der Friedens-Gemeinde wird gemeldet, daß die Zahl der ungetrauten Paare eine „überaus große" ist. Der Gemeindekirchenrat schätzt, daß 60pCt. aller Verheirateten nicht kirchlich getraut sind; ebenso wird beklagt, daß die eben Konfirmirten sich kaum noch am kirchlichen Leben beteiligen. (Und das Alles trotz der zahlreichen neuen Kirchen? Red.) Zu dem Bericht aus der Charité wird es als auffällig bezeichnet, in einer hohen Woche jesuitrische Gemeinschaften es sich angelegen sein lassen, Krankenpflegerinnen, welche in sogenannter Schwesterntracht einhergehen, in der Wärterinnenschule der Charité ausbilden zu lassen. Aus dem Unterrichtungsgesängniß Moabit wird darüber geklagt, daß die ganze Lust der Arbeit immer noch auf einem einzigen Geistlichen ruht. Besonders wird geklagt, daß nicht nur bei Erwachsenen, sondern auch bei jugendlichen Gefangenen die Fälle der Versündigung gegen das sechste Gebot im Zunehmen begriffen sind; ebenso scheine es, als ob die Roheit zunehme.

An den Bericht knüpft sich

eine erregte Debatte.

Namens der Orthodoxen spricht Pfarrer Philipps sein Bedauern darüber aus, daß der Ephoralbericht des Ableben des Rektors Schumacher erwähne, der doch mit Tode abgegangen sei, ehe er wieder in die Synode eintreten konnte, (Schrecklich, daß seiner trotzdem gedacht worden ist!) Sehr nachdrückliche Angriffe gegen den Vorsitzenden richtet der Redner wegen der Stellen seines Berichts, der die Schäden des Konfirmationswesens berührt. Redner macht dem Ephorus zum Vorwurf, daß er auf Grund „absolut unbeglaubigter Grundlagen" Tatsachen mitgeteilt habe, die geeignet seien, die Geistlichen zu verdächtigen und Mißgunstellen. Schließlich bedauerte Redner noch, daß der Ephorus bei der Besprechung der Evangelisationsversuche gesagt habe, daß dieselbe das Treiben der Sekten „nachahme".

Superintendent Schönberner verwahrt sich mit Entschiedenheit gegen die Vorwürfe, die ganz unberechtigt seien. Er habe den Bericht mit äußerster Vorsicht abgefaßt. Der Vorwurf, daß er den Namen des Rektors Schumacher in seinem Bericht erwähnt, erscheine ihm ganz ungeheuerlich. Es müsse doch weit gekommen sein, wenn es nicht mehr gestattet sein solle, eines verstorbenen Mitgliedes der Synode einfach zu gedenken. Im Uebrigen könne er sich nicht dagegen schützen, daß Jemand mit Absicht hinter den Kulissen etwas suchte, was dort nicht steht. Die Gemüter müssen sehr gereizt sein, weil sie so empfindlich sind! Was die Mißstände im Konfirmationswesen betrifft, so habe er es für seine Pflicht gehalten, die Schäden desselben zu berühren. Wenn er sich aufgemacht haben würde, um den Konfirmationsunterricht der Geistlichen zu revidiren, so würde er wohl noch auf **ganz andere Dinge** stoßen. (Beifall und Unruhe.) Er bitte, ihn nicht zu reizen, in dieser Beziehung noch deutlicher zu sprechen. Im Uebrigen bitte er, in der Debatte den

parlamentarischen Ton und Anstand

zu wahren und werde es nicht dulden, daß die Synode zum Kampfplatze von Gereiztheiten gemacht werde.

Syn. Pred. Hirsch bedauert die Angriffe auf den Vorsitzenden, der die ungeschminkte Wahrheit zu sagen pflege und dessen Unparteilichkeit bekannt sei. Die Schäden des Konfirmationsunterrichts habe der Vorsitzende doch nicht erst aufzudecken brauchen, denn die pfeifen die Spatzen von den Dächern! (Sehr wahr! Unruhe!) Er und seine Freunde seien der Meinung, daß in Zeiten, wo der evangelischen Kirche

von den Sozialdemokraten und von Rom

Gefahren drohen, man doch die Waffen nicht gegeneinander kehren, sondern alle diejenigen, die eine lebhafte Empfindung für das Wohl der evangelischen Kirche haben, zu kräftiger Abwehr der Gefahren zusammenschließen sollte. Das sei jedenfalls zweckdienlicher, als wenn man Leute von anerkanntem Glauben, weil sie zufällig der liberalen Gruppe angehören, von allen Aemtern in der Synode ausschließen will. Man solle doch nicht glauben, daß Jemand überhaupt erst dann ein wirklicher Christ ist, wenn er einem christlichen Verein angehört. — Syn. Redigor Burckhardt tritt den Beschwerden über den Ephoralbericht bei. Was da über die Geistlichen und ihre Tätigkeit im Konfirmationsunterricht gesagt worden, so hätte man doch wohl erwarten dürfen, daß nicht von einem Mitgliede des Kirchenregiments in solcher Weise, wie es in dem Bericht geschehen, Angriffe auf den geistlichen Stand erhoben werden würden.

Superint. Schönberner: Hat jemand den Trieb, mich anzugreifen, so wird er mich gerüstet finden. Ich will gern erklären: ich habe den Evangelisationsversuchen nicht vorwerfen wollen, daß sie das Sektenwesen nachahmen, ich habe auch nicht sagen wollen, daß das Konfirmationswesen überall schlecht ist, sondern nur, daß vielfach eine besserrde Hand daran zu legen sei.

Syn. Schwartzkopff: Der Kampf könne nicht ruhen. Seine Freunde seien in den Kampf getrieben (??) durch die Art, wie die Liberalen den Kampf eröffnet haben. Die liberalen Flugblätter seien geradezu empörend gewesen. (Und die orthodoxen?) Nicht die Positiven seien die „Träger der Verdunnung" und die „Schleppenträger" der Reaktion, sie kämpfen vielmehr gegen die Verdunnungsversuche, die durch solche empörenden Flugblätter gemacht werden. (Oho!) Der Kampf gelte der Richtung, die mit so vergifteten Waffen kämpfe und deshalb keine Berechtigung mehr in der Kirche habe. (Unruhe.)

Syn. Herr Frick bedauert lebhaft, daß der Ephorus durch seine Bemerkungen über die Geistlichen das Ansehen der letzteren außerordentlich geschädigt habe. (Sehr wahr! Oho!) Wenn ein Vorgesetzter der Lehrer diesen damit drohen würde, daß, wenn Revisionen vorgenommen werden würden, „schöne Geschichten zum Vorschein kommen würden", so würde dies lebhafte Proteste seitens der gesammten Lehrerschaft hervorrufen. Derartige Aeußerungen über Geistliche auf Grund von Mitteilungen Dritter müssten eine Mißstimmung gegen den geistlichen Stand in der Oeffentlichkeit hervorrufen, wie sie die mißverständlich aufgefaßte (?) Bemerkung des Pastors Berlin hervorgerufen habe. Der geistliche Stand habe dadurch einen bedauernswerten Stoß erhalten. (Sehr wahr! Widerspruch.)

Syn. Pred. Philipp: Er habe es nur gerügt, daß der Bericht die Friedensparole ausgebe und damit den Namen Schumacher verbunden habe. Der Kampf sei den Positiven aufgedrängt (??) und sie würden ihn durchführen.

Syn. Konsistorialrat Leonhardt ist „erschüttert" über die Art, wie auf der Synode mit der „Autorität" umgegangen werde. Er halte es für unwürdig, den Ephoralbericht korrigiren zu wollen, wie ein Lehrer einen deutschen Aufsatz korrigirt. Die Synode habe diesen Lehrerdienst nicht, sie sitze auch nicht über den Superintendenten zu Gericht.

Nachdem Syn. Pred. Neveling sich in demselben Sinne ausgesprochen, wird der Gegenstand verlassen.

Der Ingenieur sah mit demselben flüchtigen Blick darüber; freilich bemerkte er sofort, daß das Buch nicht mehr von Zenner's eigener Hand, sondern in scheinbar versteltter Schrift geführt war, eine Tatsache, die unter Umständen nicht ihn, sondern eine ganz andere Instanz zu beschäftigen haben würde.

Rascher noch als die andern schob er es bei Seite und griff dann selbst mit kaum noch zu verbergender Spannung nach dem letzten der Bücher. Mit beiden Händen hielt er es fest. Seine Augen schienen die engbeschriebenen Blätter durchbohren zu wollen.

Zenner fing an, unruhig auf seinem Stuhle hin und her zu rücken.

„Was — was ist denn —? Warum interessirt Sie gerade dieses Buch — ? —"

Hellweg hörte nicht mehr auf ihn.

Wenige Augenblicke noch, dann hatte er gefunden, was er suchte.

Der gesammte Gewinn aus jenen bedeutenden Abschlüssen, welcher, seiner oberflächlichen Schätzung nach, in die Hunderttausend gehen mußte, fehlte.

Hellweg ward bleich bis in die Lippen.

Die eine Hand legte er auf das Buch, die andere wie eine eiserne Klammer um Zenners Arm.

„Hier steckt ein Fehler", sagte er leise, aber mit wuchtigem Nachdruck zwischen den Zähnen hindurch, „oder schlimmer noch — ein —"

Er sprach das Wort noch nicht.

Der andere wollte auffahren, aber jeder Laut blieb ihm vor dem durchbohrenden Blick, mit dem Hellweg ihm in das aschfahle Gesicht blickte, in der Kehle stecken.

„Gewinnposten, die ich nachweisen kann — ich nenne Ihnen nur Schmidt und Sohn in Köln — Fäller und Co. in Königsberg — J. C. Wolff in Mannheim — fehlen hier — Gewinnposten, die Ihren ganzen Abschluß auf den Kopf stellen. — Mein Herr, wissen Sie, was das ist? — Das ist Be — —"

Er kam nicht dazu auszureden, denn dies eine Mal war Zenner rascher und gewandter gewesen als er. Mit einer schlangenhaften Bewegung hatte er sich aus Hellweg's Umklammerung losgewunden, die Bücher vom Tisch gerissen und in die Flammen geworfen.

Aber auch darauf war Hellweg vorbereitet gewesen. Rasch wie ein Gedanke entrollte er das graue Etwas, umwickelte die Hände mit den feuchten Lappen und griff in die Flammen.

Mit angesengten Rändern zog er die Bücher heraus.

Aber noch ehe er sie vollständig dem sicheren Verderben entrissen, war etwas geschehen, das Zenner nicht in den Kreis seiner vorsichtigen Berechnung gezogen hatte.

Auf einen leisen Pfiff, den Hellweg in demselben Augenblick ausgestoßen hatte, in welchem er nach den Büchern in die Flammen gegriffen, hatte sich die Tür von Frau Beckers Kammer geöffnet, und ehe Zenner noch wußte, ob die Bücher vernichtet oder gerettet waren, hatte sich eine schwere Hand auf seine Schulter gelegt und eine Stimme dicht an seinem Ohre sagte: „Im Namen des Gesetzes." —

Eines Gedankens Länge dachte er daran, sich zur Wehr zu setzen oder zu fliehen. Aber er wußte auch in demselben Augenblick, daß eines so vergebens sein würde wie das andere.

So begnügte er sich damit, einen Fluch auszustoßen und Hellweg zuzuzischeln:

„Warte, Du Hund, das sollst Du mir büßen!"

Vor dem Hause stand die Droschke schon bereit, welche die drei nach dem Polizeipräsidium führen sollte.

Hellweg hatte es aus Rücksicht für Weißholz vorgezogen, das Protokoll nicht in dem nahe bei Weißholz' Wohnung gelegenen Polizeibureau aufnehmen zu lassen. Es hätte vor der Zeit etwas zu ihm dringen können, und er wollte dem Doktor alles ersparen, was in diesem bösen Handel ihm irgend erspart bleiben konnte.

Während der Fahrt, die beinahe eine Stunde währte, öffnete Jacob Zenner die Lippen kein einziges Mal. Er saß ganz still. Nur seine Blicke flackerten unsicher irrend hin und her, das Chaos seiner aufgeregten Gedanken verratend. Nur wenn sie auf den Ingenieur fielen, der ihm gegenüber saß, die Bücher mit den leicht angesengten Rändern vor sich auf den Knieen, nahmen Zenners Augen einen zielbewußten Ausdruck an: den Ausdruck wütenden Hasses, drohender Vergeltungswut. (Fortsetzung folgt.)

Also doch! Herr Direktor Lautenburg wird nun doch vom 1. September ab wieder die Direktion des Residenz-Theaters übernehmen, und zwar auf Grund eines freundschaftlichen Uebereinkommens mit dem seitherigen Direktor Theodor Brandt.

Der Dolch der Tragödin. Am Sonntag Nachmittag wurde im tschechischen Nationaltheater zu Prag „Romeo und Julie" gegeben. Die Julie spielte Frau Benoni. Der Dolch, mit welchem sie sich zu erstechen hatte, war nicht abgerundet, sondern spitzig, so daß sich die Künstlerin eine blutige Wunde beibrachte. Die Verletzung soll jedoch keine schwere sein. Durch einen im Theater anwesenden Arzt wurde der Künstlerin ein Verband angelegt.

Wie die Trauerweide nach Europa kam, erzählt ein Botaniker aus der belgischen Stadt Gent. Die Trauerweide, diese beliebte Zierde der Friedhöfe, ist ein Baum, der besonders den Ufern stiller Weiher und Seeen einen reizvollen und eigenartigen Schmuck verleiht, ist nicht ein Kind Europas, sondern stammt aus Persien. Ueberhaupt waren von dem Baume, dessen männliche und weibliche Blüten auf getrennten Individuen wohnen, bis vor kurzem nur weibliche Exemplare auf uns vorhanden, die sämmtlich von einem einzigen Reise stammen sollen. Eines Tages erhielt nämlich der englische Dichter Alexander Pope ein Körbchen mit Feigen aus Persien gesandt. Er bemerkte an einem der Weidenzweige, aus denen das Körbchen geflochten war, einen jungen Trieb und löste das Reis daher heraus und pflanzte es ein. Aus ihm erwuchs die erste Trauerweide in Europa und zwar eine weibliche. Neuerdings sind ihm auch männliche Trauerweiden aus ihrem Heimatlande zu uns eingeführt worden.

Professor Robert Koch wird am 10. Juni in der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Berlin, einen Vortrag halten, worin er voraussichtlich nähere Mitteilungen über seine Forschungen über die Malaria machen wird, sowie über die zu ergreifenden Maßregeln zum Schutze der Rinder unserer afrikanischen Schutzgebiete gegen die Rinderpest.

Die Erfindung des Professors Nernst in Göttingen. Ueber jene Erfindung, welche die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft erworben hat, wird jetzt Näheres bekannt. Die Installation des neuen Lichts ist ohne irgendwie erhebliche Kosten zu ermöglichen. Die Einrichtung besteht lediglich in der Anbringung eines kleinen porzellanartigen Körpers, welcher eine so ungeheure starke Leuchtkraft entwickelt, daß es notwendig ist, dieselbe durch eine Vorrichtung zu dämpfen, trotzdem ist nur ein geringer Strom notwendig. Besonders bemerkenswert ist es, daß das Licht in der atmosphärischen Luft brennt, was bisher bei Glühlicht nicht zu erreichen war. Auch für die Elektrotykik hat die Erfindung Bedeutung, weil das Licht auf einen derartigen Hitzegrad gebracht werden kann, daß es zum Löten zu verwenden ist. Man hofft bei den fortgesetzt betriebenen, noch nicht abgeschlossenen Versuchen, noch weitere Verbesserungen der Erfindung herbeizuführen. Der Erfinder, Professor Nernst, befindet sich zur Zeit in Amerika, um auch dort seine Erfindung zu praktisiren.

Litterarisches.

„Die Donau von Passau bis zum schwarzen Meere" ist der Titel eines Reisehandbuches, welches im Verlage der Erster k. k. privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nun schon seit mehreren Jahren regelmäßig zur Reisesaison gehört. Dieses kleine Büchlein, welches besonders allen zur Kaiser-Jubiläums-Ausstellung nach Wien Reisenden sehr willkommen sein wird, enthält alles Wissenswerte, was zum Beginn und zur Durchführung einer Reise auf der „schönen blauen Donau" notwendig ist. Eine Fülle von Illustrationen verbunden mit einem erläuternden und erklärenden Texte führt dem Leser die reizendsten Donaugegenden vor Augen, deren Besuch, wie das dem Donauführer beigefügte Fahrpreisverzeichniß beweist, allen Reisenden sehr leicht gemacht ist.

Die Stellen des Ephoralberichts über das Konfirmationswesen, welche so lebhafte Debatten hervorgerufen, lauten: „An manchen Orten wird, man begreift nicht recht, zu welchem Zweck, ein förmlicher Fang von Konfirmanden betrieben. Da sollen an einer Stelle gedruckte Zettel zur Verteilung an die Schüler bei den Rektoren abgegeben worden sein, welche zwar nicht eine öffentliche Einladung enthalten, zu diesem oder jenem Geistlichen in den Konfirmandenunterricht zu kommen, aber doch die Zeit seines Unterrichts auf diese Weise den Kindern bekannt geben. Dann werden die Kinder angenommen, so viel ihrer sich melden, und ist dann die Normalzahl überschritten, und es wird eine Reduktion der vorhandenen Zahl gefordert, so werden nicht nur die jüngst Aufgenommenen, sondern auch solche dem Amtsbruder übergebene, welche man bereits ein halbes Jahr unterrichtet hat. Selbst beim Schulunterricht müsste ein solches Verfahren den Erfolg beeinträchtigen, was aber soll beim Konfirmandenunterricht unter solchen Umständen erzielt werden? Die Mitteilung ist hoffentlich unwahr, welche ein Gesangener mir bei meinem letzten Besuche in der Strafanstalt machte, nach welcher er und seine Mitkonfirmanden meist bis zu einer halben Stunde nach offiziellem Beginn des Unterrichts vergebens auf den Eintritt des betreffenden Geistlichen gewartet hätten, ja, daß oft genug ihnen die Nachricht geworden sei: heute falle der Konfirmandenunterricht aus. Wo der Unterricht in einer solchen Weise gehandhabt würde, wo wäre da auch nur der leiseste Hauch einer Einwirkung auf der Kinder Herzen möglich? — Ebenso wird die Bekundung, so hoffe ich, unrichtig sein, daß in manchen Gemeinden den Konfirmanden gesagt werde, es sollten sich bei der Schlussprüfung nur immer alle melden, und zwar diejenigen, welche keine Antwort wüßten, mit der linken, die anderen mit der rechten Hand. Jedenfalls schneidet es tief in das Herz, wenn man in den Gefängnissen die Menschen, die im Leben Schiffbruch gelitten und ihren Glauben verloren haben, darüber klagen hört, was im Konfirmandenunterricht an ihnen gesündigt ist."

Im Anschluß an den Ephoralbericht legt Syn. Pred. Riemschneider die Wichtigkeit der „Evangelisation" dar.

Ein entsprechender Antrag Jacobi wird angenommen.

Zu dem Thema der

Mischehen,

bittet der Vorsitzende die Geistlichen dringend, den Mischehenfesten die größte Aufmerksamkeit zu schenken und die Gefahr welche gerade auf diesem Gebiete der evangelischen Kirche von Rom droht, nicht gering zu achten.

Zu dem Thema

Konfirmanden-Unterricht

wird ein Antrag Hirsch-Burckhardt und Genossen angenommen: „Synode richtet an das Konsistorium die Bitte, zu veranlassen, daß die Geistlichen Konfirmanden aus fremden Gemeinden nur dann annehmen dürfen, wenn dieselben von ihren Eltern oder deren Stellvertretern persönlich angemeldet werden."

Syn. Pretzel bringt zur Sprache, daß weite Kreise an der Entgegennahme von sogenannten

Liebesgaben

seitens der Geistlichen Anstoß nehmen und diese Einrichtung geeignet ist, das kirchliche Leben zu beeinflussen. Er beantrage, daß die Synode eine Kommission wähle, welche diese Frage zur nächsten Synode vorbereiten soll.

Syn. Prediger Jacobi bedauert es aufs Lebhafteste, daß diese Frage von einem Geistlichen seiner Zeit angeschnitten worden sei, der damit

sein eignes Nest beschmutzt

habe. Es gehöre dies zu den bedauerlichsten Episoden der kirchlichen Wahlkämpfe, daß diese Angelegenheit sich des Wahlkampfes in Sophien bemächtigt und man sich gemäßigt gesehen habe, in einem Winkelblatt die Verhältnisse der Geistlichen von Sophien in traurigster Weise vor die Oeffentlichkeit zu ziehen. Die gesammten Geistlichen Berlins seien in dem „Wisch" in der gemeinsten, bisher noch nicht erhörten Art angegriffen. Das sei einfach Ehrabschneiderei und er empfehle deshalb folgenden Beschluß: „Die Synode tadelt das agitatorische, das Ansehen der Geistlichen tief verletzende Vorgehen des Rosenthaler Bezirksanzeigers in Sachen der freiwilligen Liebesgaben an die Geistlichen, wie sie jeden Anspruch, welchen ein Geistlicher darauf erheben sollte, entschieden verurteilt."

Synodale Wagner tritt dem Vorredner durchaus bei und geißelt die in der Sophiengemeinde aufgetretene Agitation gegen die Liebesgaben der Geistlichen als eine geradezu schamlose und empörende. Herr Pretzel habe die Kühnheit gehabt, das Wort von Liebesgaben anzuwenden. Es sei sehr bedauerlich, daß das Pamphlet welches im „Rosenthaler Bezirksanzeiger" erschienen sei, vom positiven Komite in Sophien benutzt und einem von Herrn Pretzel (Hört!) unterschriebenen Wahlaufruf beigelegt worden sei. Er müsse sagen: er sei nach wie vor positiv, er halte es aber mit

seiner Ehre für unvereinbar, ferner mit Herren zusammen

zu arbeiten, welche solche Sachen ausbenten. (Beifall.) Letzteres habe ja schon Früchte getragen. Der Großbeschlaleur Max Schulz habe dies in öffentlicher Versammlung schon benutzt, er sei aber so gerecht gewesen, in öffentlicher Erklärung den Geistlichen die Ehre

wieder zu geben. Nun „jener" Seite sei noch nichts dergleichen geschehen. Eine solche Agitation der Laien (!) gegen die Geistlichen Berlins sei weder mit den Grundsätzen des Evangeliums noch des Christentums vereinbar. Herr Pretzel sei Mitglied der Synodalen Vereinigung, dieser neuen Gruppe der Synode, und diese werde zu dieser Angelegenheit auch Stellung nehmen müssen.

Syn. Pretzel verwahrt sich dagegen, daß er und seine Freunde daran denken könnten, das geistliche Amt herabzusetzen. (Unruhe.) Die von ihm ausgegangene Anregung schädige das Standesbewußtsein der Geistlichen nicht, letzteres müßte doch vielmehr darunter leiden, wenn sich die Geistlichen von einer armen Witwe

einen Thaler heimlich in die Hand drücken lassen

für Leistungen, für die sie schon bezahlt seien. (Unruhe.) Der Verfasser des Artikels in dem „Rosenthaler Bezirks-Anzeiger" sei ein durchaus angesehener Mann, der sich bereit erklärt habe, dem Konsistorium zum Beweise für seine Behauptungen Namen zu nennen. Die Liebesgaben seien ein störendes Glied in der Entwickelung der evangelischen Kirche und nur aus diesem Grunde agitire man gegen sie.

Syn. Prediger Burckhardt tritt der Entrüstung über die stattgehabte Veröffentlichung bei, ebenso Syn. Lehrer Liepelt, der der Entrüstung der „Laien" über dieses Pamphlet Ausdruck giebt, damit aber die Erklärung verbindet, daß diese Liebesgaben überhaupt nicht bestehen.

Syn. Konsistorialrat Leonhardt tritt den Ausführungen des Syn. Pretzel entgegen und betont, daß alles, was in dem Artikel behauptet worden, auf ihn nicht passe.

Syn. Baumann stimmt allen Motiven des Antrages Jacobi zu, bittet aber dringend um die Niedersetzung einer Kommission.

Nach einer langen Reihe persönlicher Bemerkungen wird der Antrag Jacobi angenommen, die Niedersetzung einer Kommission aber abgelehnt.

Synode beschließt ferner, den Gemeindekirchenräten die Bildung von Kommissionen zu empfehlen, mit der Aufgabe, sich um die Waisen ihrer Parochie zu kümmern. Die Gemeindekirchenräte sollen zur Uebernahme von Vormundschaft u. s. w. willig gemacht werden.

•

Es folgt ein Antrag Bührend, Brandt und Rackow:

1. „Die Kreissynode Berlin II bedauert lebhaft die verletzende Art, in welcher die missverstandene (?) Aeußerung in dem Referat des Herrn Pastor Berlin über das christliche Familienleben auf der Kreissynode 1897 in der Oeffentlichkeit besprochen worden ist. Sie erklärt, daß weder die Persönlichkeit des um die Pflege der Jugend hochverdienten Referenten noch der Inhalt und die Tendenz seines Vortrages irgend welchen Anlaß zu einer derartigen Kritik bieten konnte. 2. Sie bittet das Konsistorium dringend, in Zukunft die Geistlichen seines Aufsichtskreises nachdrücklicher gegen solche öffentlichen Beleidigungen zu schützen, als es zu ihrer ausreichenden Betrübnis im vorliegenden Falle geschehen ist."

Syn. Pred. Heintze empfiehlt diesen Antrag, während Syn. Prediger Jacobi sich gegen den letzten Satz erklärt, der von dem Prediger Heintze zurückgezogen wird. — Syn. Prediger Burckhardt bedauert, daß Protokolle, die mit Geistlichen aufgenommen werden, einem Hausbesitzerverein mitgeteilt werden. Das sei für die Geistlichen verletzend, wenn sie von ihrer Behörde nicht geschützt, sondern noch der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Syn. Lehrer Trettin:

Das Urteil des Predigers Berlin

in seinem Berichte sei sehr unzutreffend und sehr ungeschickt gewesen. Er hätte dasselbe lieber unterlassen sollen. Die an den Vorgang gekuüpfte Agitation bedauere auch er lebhaft, glaube aber nicht, daß man dem Pastor Berlin einen Gefallen damit tue, die Sache aufs Neue aufzurühren. — Prediger Philipps hält eine Beschlussfassung für eine Ehrensache und wünscht die Aufrechterhaltung des zweiten Satzes. — Syn. Prediger Hirsch sucht den Pastor Berlin in Schutz zu nehmen.

Nach Erledigung mehrerer Etats- und Rechnungssachen schließt die Synode um 4½ Uhr.

Zur Arbeiterbewegung.

Die allgemeine Lohnbewegung der **städtischen Kanalisationsarbeiter** ist in Gang. Die den Arbeitern früher versprochenen Zulagen sind bis jetzt nicht zur Auszahlung gelangt. Die Arbeiter haben eine Kommission damit betraut, nach einmal beim Magistrat bezüglich der Zulage vorstellig zu werden und wollen dann über die weiteren Schritte Beschluß fassen.

Kleine Chronik.

★ **Der Kaiser** hat nach Empfang der Nachricht von dem Brandunglück auf Zeche „Zollern" den Minister für Handel und Gewerbe beauftragt, allen Beteiligten seine Teilnahme auszusprechen. — Uebrigens ist unseres Wissens noch von keiner Zeitung berichtet worden, in welcher Weise für die armen Hinterbliebenen der Verunglückten gesorgt wird, um sie vor Not und Elend zu schützen.

★ **Von den 100 000 Loosen der sächsischen Lotterie** wird der größte Teil im Auslande gespielt. Diesmal kam das große Loos nach Russland und Nordamerika.

★ **Der schlafende Jockey.** Der Pariser Lustspieldichter Ernst Blum, der im „Gaulois" seine „Erinnerungen" veröffentlicht, giebt in seinem neuesten Artikel das Abenteuer eines Jockeys zum Besten, der sich einige Pfund von seinem Leibgewicht für ein großes Rennen heruntergearbeitet hatte und das Rennen auch gewann. „Am Abend seines Triumphes stieg er völlig ausgepumpt und hundemüde in einen Zug auf dem Nordbahnhof, um nach Chantilly zurückzukehren, wo er sich tüchtig ausschlafen gedachte. Er war so erschöpft, daß er, kaum in den Wagen gestiegen, sofort fest einschlief. Als er die Augen öffnete und einen Blick durch das Fenster seines Coupés warf, kam ihm zu seinem Schrecken die Landschaft ganz unbekannt vor. Er fragte den Schaffner, wo er denn hingeraten sei und erhielt die Antwort, der Zug nähere sich Brüssel. Er hatte, ohne aufzuwachen, von Paris bis Brabant geschlafen. Glücklicherweise ging sofort ein Zug nach Frankreich zurück, der auch in Chantilly anhielt. Kaum war der Jockey in diesen eingestiegen, als er aufs Neue in festen Schlaf verfiel, um erst in Paris wieder aufzuwachen. Der Unglückliche setzte sich wieder sofort in einen zur Abfahrt bereitstehenden Zug, war aber vorsichtig genug, den Schaffner zu bitten, ihn in Chantilly aufzuwecken. Leider vergaß der Schaffner diesen Auftrag und der Jockey wachte diesmal nicht in Brüssel, sondern in Köln auf. Er hatte den Nord-Expreß genommen. Seine Familie war durch sein zweitägiges Ausbleiben in höchsten Schrecken versetzt und wollte bereits polizeiliche Nachforschungen anstellen lassen, als der Jockey endlich mit einem vierten, glücklicherweise einem Bummelzuge, in Chantilly eintraf. Er hatte für diese Vergnügungsreise Alles, was das Rennen, die Wetten eingeschlossen, ihm eingebracht hatte, ausgegeben, aber er konnte sich sagen, daß er für sein Geld wenigstens gut geschlafen hatte." (Diese Anekdote leidet an einigen eisenbahntechnischen und zollpolitischen Unwahrscheinlichkeiten. Man kommt nicht so leicht im Schlaf von Paris nach Brüssel oder gar nach Köln; dafür sorgt schon die Billet- und die Grenzrevision. Wahrscheinlich hatte der Jockey ein einziges Mal seine Station verschlafen, und im Interesse des komischen Effekts besorgte Blum die weitere Ausschmückung dieses Erlebnisses.)

Oeffentliche Aemter.

Ernannt: Der Landrat von Saucken zu Fischhausen, sowie die Regierungsassessoren Dr. Schmölders zu Breslau, Dr. Bingner zu Potsdam, Dr. Haaselau zu Posen, Dombois zu Aachen, von Unruh zu Liegnitz und Hauck zu Breslau zu Regierungsräten, der bisherige Privatdozent in der philosophischen Fakultät der Universität Bonn Dr. Paul Clemen, Provinzial-Konservator der Rheinprovinz, zum außerordentlichen Professor in derselben Fakultät, die Assistenten des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin Dr. Hermann Kossel und Dr. August Wassermann, sowie die Privatdozenten der medizinischen Fakultät der Universität Bonn Dr. Albert Peters, Dr. Leonhard Jores und Dr. Adolf Schmidt zu Professoren.

Bei den Schiedsgerichten der Arbeiterversicherung sind ernannt worden: der Amtsgerichtsrat Cochius in Wittenberg zum stellvertretenden Vorsitzenden der Schiedsgerichte daselbst; der Landgerichtsrat Condrath in Meseritz zum Vorsitzenden der Schiedsgerichte daselbst; der Regierungsassessor von Dornbart in Johannisburg zum Vorsitzenden der Schiedsgerichte daselbst; der Amtsgerichtsrat Joyke in Leobschütz zum Vorsitzenden der daselbst bestehenden Schiedsgerichte der landwirtschaftlichen Unfallversicherung und für die Neglebanten des Kommunalverbandes des Kreises Leobschütz.

Lokales.

† **Der Kronprinz von Griechenland** ist mit seiner Gemahlin (eine Schwester des Kaisers) gestern Nachmittag hier eingetroffen. Beide haben einige Zeit bei der Kaiserin Friedrich zugebracht.

†rho **Das Königliche Rathaus,** Breite Straße 20a, dürfte nun bald vom Erdboden verschwinden. Die Magistratskommission zur Vorberatung der Regulirung der das alte Gebäude umgebenden Straßen hat ihre Arbeiten nunmehr beendet, nachdem Baurat Krause vier Projekte aufgestellt hat, welche neben der Verwendung des Rathausgrundstücks und der anstoßenden, der Firma Rudolph Herzog gehörigen Parzelle auch die Verbreiterung der Breiten, der Ross- und der Gertrauden-Straße berücksichtigen. Die genannte Firma beabsichtigt, den bei der Regulirung übrig bleibenden Teil des Rathausgrundstücks von der Stadtgemeinde zu erwerben. Vorausgesetzt, daß ein solches Abkommen zu Stande kommt, wird freilich bedeutend weniger von dem Rathausgelände übrig bleiben, als man allgemein annimmt, selbst, wenn man dabei in Rücksicht zieht, daß bei allen vier Projekten die Scharren-Straße zwischen Breite Straße und Petriplatz kassirt werden wird. Wer die Verkehrsverhältnisse an diesem gefährlichen „Eisbock" Alt-Kölns kennt, dem wird es klar sein, daß die Verbreiterung der Breiten, Gertrauden- und Ross-Straße einen ziemlich beträchtlichen Teil des Rathausgrundstücks abbordiren wird. Ueber das Abkommen mit der Firma, sowie über die vier Krause'schen Projekte wird die Magistratskommission in ihrer nächsten Sitzung Beschluß fassen.

†rho **Zum Oberstadtsekretär** ist der Magistratssekretär Degeler ernannt worden.

†rho **Mit den Urlaubsverhältnissen** der Magistratsbeamten beschäftigte sich gestern eine Magistratskommission. Gewisse Beamtenklassen werden von nun ab fünf statt wie bisher nur vier Wochen und andere vierzehn statt zehn Tage Sommerurlaub erhalten.

†eb **Die städtische Baudeputation** hat einen Entwurf zur Durchlegung der Bernauerstraße von der Berg- bis Gartenstraße genehmigt. Ferner beschloß die Deputation die Aufnahme der Straßen 1a und 2b in Abteilung XIII' des Bebauungsplanes zur Aufteilung des am Friedrichshain belegenen Böttcher'schen Terrains. Beide Straßen sollen von 17 Meter auf 19 Meter verbreitert werden. — Die Mühlenstraße soll eine durchgehende Breite von 18,8 Meter erhalten. — Der Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung zur Vorberatung der Vorlage wegen Festsetzung von Fluchtlinien für die Kossstraße und Neue Kossstraße hat beschlossen, daß die Straße eine Breite von 19 Meter erhalten soll.

†eb **Die städtischen Bureaus und Kassen** werden des Pfingstfestes wegen am Sonnabend Mittags 1 Uhr geschlossen mit Ausnahme des Zentralbureaus, das zur Entgegennahme von wichtigen Sachen bis 4 Uhr Nachmittags geöffnet bleibt.

†eb **Die städtische Sparkasse,** welche regelmäßig an den beiden letzten Tagen des Monats geschlossen bleibt, wird diesmal in Folge des Pfingstfestes am nächsten Sonnabend und am nächsten Dienstag geschlossen sein, worauf wir das beteiligte Publikum aufmerksam machen.

†eb **Die städtische Verkehrs-Deputation** hat gestern beschlossen, die Zustimmung zu dem von den Dampfergesellschaften vorgelegten Tarif, welcher eine Erhöhung der Sonntagsfahrpreise vorsieht, abzulehnen. Es fand alsdann die Sitzung einer Subkommission statt, welche sich mit dem von den Pferdebahngesellschaften vorgelegten Entwurf eines Pensionskassenstatuts beschäftigte.

† **Eine neue „Hilfsarbeiter"-Frage.** Die Turn- und Handarbeitslehrerinnen (Fachlehrerinnen) Berlins sehen dem schließlichen Ausgange der Lehrerbesoldungsfrage mit sehr gemischten Gefühlen entgegen und sie haben jedenfalls allen Grund dazu, denn bei ihnen hängt von der definitiven Regelung der leidigen Besoldungsfrage nicht nur die Höhe des Gehalts, sondern sogar die Anstellung überhaupt ab, wenn es nach dem Willen des Magistrats geht. Man hat nämlich — aus Gründen, die sich unserer Kenntnis entziehen und die wir auch nicht einmal zu ahnen vermögen — für die wissenschaftlichen Lehrerinnen eine Mietsentschädigung von 400 M. bestimmt, während für die Fachlehrerinnen nur 300 Mark festgesetzt worden sind. Dem Kultusminister müssen wohl die Gründe, die den Magistrat zu dieser Unterscheidung geführt haben, auch nicht einleuchtend gewesen sein, da er für beide Kategorien von Damen die gleiche Mietsentschädigung gefordert und bezüglich der Fachlehrerinnen noch einige anderweite Anstellungen gemacht hat. Angesichts dieser Tatsache hat der Magistrat, wie bereits berichtet, beschlossen:

„Wenn jetzt festgestellt werden sollte, daß dieses Einkommen durch Erhöhung der Mietsentschädigung von 300 auf 400 M. noch weiter erhöht werden müsse, so würde er in Erwägung ziehen, ob nicht die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung dahin nachzusuchen sei, daß die Turn- und Handarbeitsstunden, soweit sie nicht bereits von wissenschaftlichen Lehrerinnen erteilt werden, wie bisher an den einzelnen Schulen, je nach Bedürfnis in geeigneter Zahl an die einzelnen Damen gegen Stundenhonorar übertragen werden; damit würde die Aussicht der Fachlehrerinnen auf Anstellung in weite Ferne gerückt werden."

Das heißt also nichts weniger als: Wenn der Magistrat in dem zu erwartenden Verwaltungsstreitverfahren unterliegen sollte, so wird er versuchen, sich an die an seiner Niederlage ganz unschuldigen Fachlehrerinnen dadurch zu halten, daß er sie nicht anstellt und sie so weit, als sie ihm trotzdem unentbehrlich sind, stundenweise bezahlt. Damit würde alsdann eine Art weiblicher Hilfsarbeiter geschaffen, wenn sich der Magistrat nicht schon bei dem bloßen Versuche hierzu Niederlagen holt, wie sie ihm in seinem Streite mit den männlichen Hilfsarbeitern in so reichem Maße zu teil geworden sind. Aber selbst gegenüber der bloßen Absicht des Magistrats scheint es angebracht, darauf hinzuweisen, wie wenig Berechtigung diese hat. Denn die Zeit der Ausbildung der Fachlehrerinnen beträgt, wie uns aus den in Betracht kommenden Kreisen mitgeteilt worden ist, für das Zeichenlehrerinnenexamen etwa drei Jahre, für das Handarbeits- und Turnlehrerinnenexamen je etwa ein halbes Jahr. Alsdann wird sie als Hospitantin ein bis zwei Jahre unentgeltlich beschäftigt, worauf sie zur Gehilfin emporsteigt. Als solche hat sie 8 Stunden in der Woche zu unterrichten, wofür sie 15 Mark monatlich erhält. Hierauf erst wird sie mit sechswöchiger Kündigung angestellt und erhält für sechs Wochenstunden 24 Mark monatlich. Was mehr unterrichtet wird, wird mit 1 Mark pro Stunde extra bezahlt; aber ob jemand derartige Ueberstunden bekommt, hängt vom Rektor und Schulinspektor ab. Diesem für die betreffenden Damen sehr unangenehmen Zustande wollte man nun ein Ende machen, indem man mit der lebenslänglichen Anstellung der Fachlehrerinnen begann. Wenn es nun scheint, als ob der Magistrat wieder anderer Meinung werden wollte, so wird jedenfalls diese Sinnesänderung bei den Fachlehrerinnen mit Recht auf das Bitterste als eine große Härte empfunden werden, und zwar um so mehr, als sie durch die lange Vorbereitungs- und Wartezeit mindestens ein moralisches Recht auf feste Anstellung erworben haben.

† **Der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei für den Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg** veranstaltet eine öffentliche Wahlkreisversammlung am heutigen Donnerstag Abends 8½ Uhr in Groß-Berlin's Restaurant Hennig, Anhalter Bahn. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei Dr. Bernstein. 2. Freie Diskussion.

† **Durch Untersuchungen im kaiserl. Gesundheitsamte** ist festgestellt worden, daß das in Berlin zu wirtschaftlichen Zwecken in den Handel kommende Eis selbst bei gutem Aussehen, in ihrer Entwickelungsfähigkeit nicht veränderte, gesundheitsgefährliche Kleinwesen enthalten hat. Es ist dadurch wahrscheinlich geworden, daß die häufiger beobachteten Krankheiten nach dem Genusse von Getränken, welche durch Hineinwerfen von Eisstückchen gekühlt wurden, weniger durch die Kälte der Getränke, als durch die im Eis vorhandenen Krankheitserreger verursacht worden sind. Dieselben Nachteile können durch feste Nahrungsmittel, zum Beispiel Butter, welche durch Liegen auf solchem Eise gekühlt worden, entstehen. Vor dem Genusse von Getränken und anderen Nahrungsmitteln, welche in der vorerwähnten Weise mit Eis gekühlt sind und infolge dessen gesundheitsgefährlich sein können, wird deshalb hiermit gewarnt.

† **Von Nahrungs- und Genußmitteln** sind im vergangenen Monat in Berlin 259 Proben chemisch untersucht und 44 beanstandet worden, wovon 24 auf Milch und 10 auf Butter entfallen; die Milchkontrole erstreckte sich auf Revisionen in 1173 Geschäften, wovon 80 zur Beanstandung führten, die Butterkontrole auf 438 Geschäfte mit 53 Beanstandungen.

† **Zum Jubiläum der Berliner Schutzmannschaft** findet auf Anordnung des Kaisers am 13. Juni d. J. ein großer Gottesdienst auf dem Schlosshofe statt, mit dessen Abhaltung der Garnisonpfarrer Göns beauftragt ist. Der Kaiser wird mit der königlichen Familie dem Gottesdienste beiwohnen.

† **Ueber die demnächst einzuführende von der Gewerbe-Deputation des Magistrats vorgeschlagene Krankenversicherung** in der Hausindustriellen in Berlin berichtete vor einigen Tagen in einer Sitzung der Kommission der Berliner Damen- und Kindermäntelfabrikanten der Vorsitzende Herr Ferdinand Manheimer. Man erfuhr, daß die alle Gewerbe stark berührende Krankenversicherung der Hausindustriellen in der Weise gedacht ist, daß eine nach den ausgezahlten Arbeitslöhnen prozentualiter zu berechnende Abgabe für die Krankenversicherung zu entrichten sei. Es ist die begründete Erwartung vorhanden, daß bei Annahme der Versicherung sämmtlicher Hausindustriellen dieser Vorschlag, welcher allein eine gerechte Verteilung ermöglicht, zur Durchführung gelangt. In derselben Sitzung wurde berichtet, daß nach Feststellung der Postverwaltung trotz aller Aufforderungen die Geschäfte sich immer noch nicht daran gewöhnen können, die Postpackete früher als kurz vor Schalterschluß aufzugeben. Wenn hierin keine Aenderung eintritt, so wird der auf 6 Uhr Nachmittag angedrohte Schluß der Packetannahme nicht mehr zu verhindern sein.

†ele **Der erste elektrische Zugmeldeapparat** ist jetzt auf dem Stettiner Hauptbahnhof aufgestellt worden. Der Apparat, der nach Art der in den Privatwohnungen befindlichen elektrischen Melder eingerichtet ist, funktionirt ausgezeichnet. Fünf Minuten vor dem Eintreffen eines jeden Zuges ertönt die über dem Apparat angebrachte elektrische Glocke und vor die betreffende Oeffnung, über welcher der Herkunftsort des Zuges vermerkt ist, fällt eine weiße Klappe. Außerdem meldet der Apparat nach, auf welchem Geleise der Zug einlaufen wird; es ist somit sowohl für das Bahnhofspersonal, als auch für das Publikum eine wesentliche Verbesserung geschaffen worden.

† **Der elektrische Omnibus** der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft hat gestern seine erste Probefahrt gemacht. Dieser in den eigenen Werkstätten der Gesellschaft erbaute, mit Gäthcherschen Akkumulatoren versehene Wagen fuhr vom Depot in der Frobenstraße nach Bahnhof Westend ohne jeden Aufenthalt in kürzester Zeit hin und zurück. Diese Probefahrt ist nach übereinstimmendem Urteil aller Sachverständigen, die an derselben teilnahmen, zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen.

† **Eine Motorwagen-Distanzfahrt nach Leipzig** ist gestern Vormittag hier vom Landesausstellungspark mit zwölf Wagen angetreten worden. Am Freitag Nachmittag 5 Uhr werden die Wagen hier zurückerwartet.

† **Der Kunstmaler F. W. Dworak**, Mitbesitzer des Goethe-Theaters, ist unter der Anschuldigung, Schwindeleien verübt zu haben, in Untersuchungshaft genommen worden. D. lebt von seiner Frau getrennt und soll einigen Mädchen durch Heiratsversprechungen Geld entlockt haben. Diese Straftaten fallen, wie eine Lokalkorrespondenz mitteilt, in die Zeit vor seinem Dienstantritt beim Goethe-Theater. Er ist aber auch beschuldigt, Unregelmäßigkeiten in der Eigenschaft als Verwalter des Theatergrundstücks begangen zu haben, von denen sein Vollmachtgeber, der Buchdruckereibesitzer Hermann Sehring in Magdeburg, Kenntniß erhielt. Demzufolge wurde ihm schon vor einigen Wochen die ausgedehnte Vollmacht, welche er besaß, und später auch das ihm eingeräumt gewesene Mitbesitzerrecht entzogen.

†vg **Der neue Sommerfahrplan der Dampfschifffahrtsgesellschaft „Stern"** wird in seinem vollen Umfange am Pfingstsonntage in Wirksamkeit treten.

† **Muster zum Studium plastischer Anatomie** nennt man mit gutem Recht in Künstlerkreisen die prächtigen Gestalten der beiden indischen Ringkämpfer, welche sich bei der Karl Hagenbeckschen Karawane in der Ausstellung „Indien" am Kurfürstendamm befinden. Mahbool Khan und Ulub Khan sind in Belutschistan geboren und gelten in ganz Indien als die kräftigsten und geschicktesten Ringkämpfer. Tatsache ist, daß ihnen alle Kniffe und Tricks französischer und englischer Ringkämpfer wohl bekannt sind, wie man aus ihren täglichen Scheinkämpfen in der Riesenarena deutlich ersehen kann. Beide sehnen den Augenblick herbei, wo es ihnen vergönnt sein wird, die deutschen Ringer in die Schranken zu fordern und haben die feste Ueberzeugung, daß es ihnen ein leichtes sein werde, die Gegner in den Sand zu legen.

†wib **Polizeibericht vom 25. Mai.** Im Landwehrkanal, gegenüber dem Grundstück Kottbuser Ufer 31, wurde Vormittags die Leiche eines unbekannten Mannes angeschwemmt. — Mittags wurde von Kindern auf dem 89. Polizeirevier gemeldet, daß in der zwei Treppen hoch gelegenen Wohnung der Bahnarbeiter K.'schen Eheleute in der Wolgasterstraße Feuer ausgebrochen sei. Die Feuerwehr wurde sofort benachrichtigt und ein Schutzmann erbrach die Tür der Wohnung. Hier fand er in der vollständig mit Rauch gefüllten Küche die Ehefrau K. leblos auf dem Fußboden liegend. Auf den Knieen zum Fenster kriechend, verhaftete er zunächst den dicken Rauch Rhyn und stellte dann gemeinsam mit den Samaritern der Feuerwehr erfolgreich Wiederbelebungsversuche an. Die Frau hat infolge ehelicher Zwistigkeiten sich durch Kohlendunst zu töten versucht. Ein Brandschaden ist nicht entstanden. — Bei einer gestern Nachmittag in den Anlagen des Friedrichshain vom 51. Polizeirevier aus abgehaltenen Streife wurden ein Mann und eine Frau und nach einer Durchsuchung des Lokals von Dalby in der Uhlenstraße vier Männer in polizeilichen Gewahrsam genommen. — Heute früh um 2 Uhr wurden die auf dem Straßendamm „Am Köllnischen Park" lagernden Kabel der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft anscheinend von ruchloser Hand angezündet. Die Feuerwehr war bald zur Stelle, so daß nur geringer Schaden entstanden ist.

Industrie, Handel, Börse.

)(**Dresdener Bankverein.** Im Inseratenteile dieser Nummer wird eine Bekanntmachung der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co. veröffentlicht, durch welche den alten Aktionären des Dresdner Bankvereins das Bezugsrecht auf 2 Millionen Mark neue Aktien des Instituts unter nachstehenden Bedingungen angeboten wird: Auf je 4000 M. alte Aktien kann eine neue Aktie à 1000 M. zum Kurse von 115 pCt. abzüglich 4 pCt. Stückzinsen vom Tage der Einzahlung bis zum 1. Juli und zuzüglich der Hälfte des Schlussnotenstempels bezogen werden. Das Bezugsrecht ist in der Zeit vom 26. Mai ce. bis einschließlich den 4. Juni cr. in Dresden, Leipzig und Chemnitz beim Dresdner Bankverein, in Berlin und Frankfurt a. M. bei der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., in Halle a. S. beim Halleschen Bank-Verein von Kulisch, Kaempf & Co. geltend zu machen. Soweit die neuen Aktien von den Inhabern der alten Aktien etwa nicht gefordert werden, nehmen die Bezugsstellen bis zum 4. Juni d. J. Zeichnungen zum Kurse von 118 pCt. entgegen. Die neuen Aktien nehmen im Verhältniss der auf den Nominalbetrag geleisteten Einzahlungen vom 1. Juli d. J. ab an der Dividende Teil; bis dahin sind 4 pCt. Stückzinsen zu vergüten.

+ **Bank für Handel und Industrie.** Die ausserordentliche Generalversammlung der Bank für Handel und Industrie genehmigte einstimmig die Anträge des Aufsichtsrats und der Direktion auf Erhöhung des Grundkapitals um 25 Millionen Mark. Der Mindestkurs für die Begebung der neuen Aktien, welche ab 1. Januar 1898 dividendenberechtigt sind, ist von der Generalversammlung auf 120 pCt. festgesetzt worden. Die Direktion wurde ermächtigt, zu diesem Kurs die 25 Mill. M. Aktien an das Bankhaus Robert Warschauer & Co. in Berlin zu begeben, bei welchem sich die Bank mit einem Kommanditkapital von 20 000 000 M. beteiligt. Von den neuen Aktien sollen 20 000 000 M. den Aktionären zu 146 pCt. angeboten werden.

= **Berliner Packetfahrt A.-G.** Nach dem Geschäftsbericht für 1897 betrugen die Betriebseinnahmen 2 094 408 M. (1 713 327 M.), die Betriebsausgaben 1 779 861 M. (1 502 799 M.), so dass sich ein Betriebsüberschuss von 403 040 M. (307 302 M.) ergiebt. Der Gesammtbruttogewinn beziffert sich auf 2 182 902 M. Nach Abzug der Unkosten und der Abschreibungen, welch' letztere sich auf 151 486 M. (78 763 M.) beziffern und der Tantièmen verbleibt ein Reingewinn von 251 553 M., wovon 22 pCt. (20 pCt.) Dividende gezahlt werden.

+ **Harpener Bergbau-Akt.-Ges.** Im Monat April d. J. betrug der Ueberschuss bei 24 Arbeitstagen 695 972 M., gegen 614 000 M. bei gleicher Arbeitszeit im Vorjahr und 719 780 M. bei allerdings 26 Arbeitstagen im März d. J. Der Gewinn pro Arbeitstag betrug daher im April d. J. 25 248 M., gegen 25 583 M. im Vorjahre. (Im März d. J. 27 683 M. pro Tag). Im laufenden Geschäftsjahr sind bisher 6 555 753 M. Ueberschuss erzielt gegen 5 773 000 M. im Vorjahre.

⅄ **Niederländisch-Südafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft.** Der Verwaltungsrat setzte die Dividende auf 13 bezw. 11½ Gulden fest. Dem Reservefonds werden 3 628 000 holl. Gld. überwiesen und auf Anleihe-Amortisationskonto werden 150 000 holl. Gld. mehr verbucht als im Vorjahre.

= **Neue Aktiengesellschaft.** Unter Mitwirkung der Bank für Bergbau und Industrie in Düsseldorf hat sich in Aachen die Aktiengesellschaft Aachener Stahlwaarenfabrik vormals Carl Schwanemeyer mit einem Kapital von 1 Million Mark konstituirt.

× **Eisengusswaaren.** Die Hannoversche Eib- und Harzgruppe des Vereins Deutscher Eisengiessereien beschloss wegen erhöhter Herstellungskosten einen Preisaufschlag von 1 M pro 100 Kilo für Gusswaare eintreten zu lassen und die Stückpreise im Verhältniss zu erhöhen.

)(**Eisenpreise in Oberschlesien.** Die oberschlesischen Eisengrosshändler geben durch Zirkular bekannt, dass sie infolge der erhöhten Preise der oberschlesischen Walzwerke oberschlesisches Walzeisen zum Grundpreise von 155 M., Feinbleche und Grobbleche 160 M. per 1000 Kilogramm ab Breslauer Niederlage notiren.

× **Saatenstandsberichte.** Der soeben veröffentlichte Saatenstandsbericht für das gesammte Deutsche Reich für Mitte Mai weist gegenüber demjenigen für Mitte April und auch gegenüber demjenigen für Mitte Mai vorigen Jahres eine Besserung auf. Winterweizen steht gut, Sommerweizen zwischen gut und mittelgut, Winterroggen, Sommerroggen und Wintergerste gleichfalls zwischen gut und mittelgut, Hafer mittelgut, Klee und Wiesen gut. Die Saaten haben gegenwärtig einen günstigeren Stand, als seit den letzten fünf Jahren um diese Jahreszeit. — Aus Ungarn wird gemeldet, dass Weizenaussichten mittel, zum Teil gut mittel sind, die Aussichten für Roggen meistenteils klein mittel, teils mittel. Gerste gedieh sehr gut. Hafer steht durchschnittlich gut mittel, Raps steht ungünstig.

Konkurse.

Auswärts: Kaufm Johann Ernst Friedrich Krügel in Frohnau. — Kolonial- und Grünwarenhändler Maximilian Bruno Ebert in Annaberg. — Bäckermeister Wilhelm Peplow in Franzburg — Magnetiseur Bernhard Richter in Gera. — Bäckermeister Ewald Lüdicke zu Gerbstedt. — Fleischermeister Friedrich Karl Schlegel in Halle a. S. — Kaufm. Julius Ernst Winzer in Hamburg. — Schuhmachermeister Jacob und Bertha, geb. Reinhold, Penner'schen Eheleute in Kulmsee. — Bäckermeister Max Bühler in Landau. — Kaufm. Hermann Reinhold Heyner in Leipzig. — Schreibmaterialiengeschäftsinhaber Paul Steinert in München. — Schuhwarengeschäftsinhaber Josef Schichtl in München. — Kaufm. Siegfried Brück in Patschkau. — Kaufm. Daniel Klein in Perleberg. — Kaufm. Hugo Schwärtzel in St. Wendel. — Schuhmacher Carl Rudi in Reihen. — Händler Johann Holschbach in Wissen.

Briefkasten.

F. K., Aigdorf. Ohne Einsicht der Ihrem Vater zugegangenen Entscheidung ist Ihre Anfrage nicht zu beantworten.

Abonnent 1870. Wenn sich Jemand, der bereits verheiratet gewesen und geschieden worden ist, wieder verheiraten will, muß er vor allen Dingen bei seiner Wiederverheiratung das mit Rechtskraftattest versehene Ehescheidungsurteil dem Standesbeamten vorlegen.

Letzte Nachrichten.

Hannover, 25. Mai. Wie der „Hannoversche Courier" meldet, ist in Nienen ein achtjähriger Bursche festgenommen und heute nach Hameln transportirt worden, der nach seiner Angabe den Mord an dem Dienstmädchen Luise Günther in der Hasenheide bei Berlin begangen hat.

Wien, 25. Mai. Der „Neuen Freien Presse" zufolge hat der deutsch-böhmische Agrarordnete Lippert sein Landtagsmandat und die damit verbundenen Ehrenämter, insbesondere die Aemter als Stellvertreter des Oberlandesmarschalls und Beisitzer im Landesausschuß, niedergelegt.

Mons, 25. Mai. Heute Nachmittag fand in der Kohlengrube Crachet und Picquery eine Explosion schlagender Wetter statt, bei welcher, soweit bis jetzt bekannt, über 20 Personen getödtet wurden.

London, 25. Mai. Die Leiche Gladstone's wurde heute von Hawarden Castle nach der Dorfkirche gebracht. Die Bahre wurde von einigen alten Dienern getragen. Der Trauerzug, welchen die Familienmitglieder und viele Tausende von nah und fern bildeten, bewegte sich durch den Park und berührte noch einmal alle Lieblingsplätze des Verblichenen. Die Leiche wird heute Abend nach London übergeführt werden.

Newyork, 25. Mai. Das „Evening Telegram" veröffentlicht eine Depesche seines Korrespondenten in Hongkong, worin die Meldung bestritten wird, daß in Manila eine ernste Krisis herrsche und daß dort Ausschreitungen wegen Hungersnot zu befürchten seien. Nach zuverlässigen Mitteilungen herrsche in Manila vollkommene Ruhe.

Washington, 25. Mai. Der Staatssekretär der Marine erhielt eine amtliche Depesche mit der Meldung, das Panzerschiff „Oregon" sei heute früh in Jupiter Inlet, an der Ostküste von Florida, eingetroffen.

Washington, 25. Mai. Obwohl amtliche Nachrichten darüber fehlen, meinen doch der Präsident Mac Kinley und der Staatssekretär Long, besonders aber Ersterer, den von den Blättern gebrachten Nachrichten Glauben bei, daß die Flotte Cervera's in Santiago de Cuba blokirt und durch das Geschwader des Admirals Schley beobachtet wird.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Oestr. Kreditaktien 303½, Franzosen 309¼, Lombarden 62½, Ungar. Goldrente 102,40, Gotthardbahn 140,90, Diskonto-Kommandit 198,60, Dresdner Bank 160,10, Berliner Handelsgesellschaft 166,90, Bochumer Gussstahl 223,90, Dortm. Union —,—, Harpener 187,50, Hibernia 195,00, Laurahütte 202,00.

Wien, 25 Mai, Nachmittags. (Schluss-Course.) Ungarische Kreditaktien 391,00 Oestr. Kreditaktien 357,40. Franzosen 360,75 Lombarden 71,25. Galizier —,—. Nordwestbahn 249,00. Elbethalbahn 261,75, Oestr. Papierrente 101,90. do. Goldrente 121,20. 5 proz. ungar. Papierrente —,—. 4 proz. ungar. Goldrente 121,20. Marknoten 58,36. Napoleons 9,54. Bankverein 270,00. Tabakaktien 128,00. Unionbank 296,50. Länderbank 229,50. Alpine Montan 164,90.

Paris, 25. Mai, Nachm (Schluss-Course.) 3 proz. Rente 102,80 3proz. Anleihe —,—. Italiener 92,20. Franzosen 778,00. Lombarden —,—. Türken 21,50. Suezkanal-Aktien 3530. Ottomanbank 543,00.

London, 25. Mai. (Abendkurse.) Engl. 2¾ proz. Konsols 111⅛. Preuss. 3½ proz. Konsols, unkündb. bis 1905 —,—. Aegyptische 4 proz. unifiz. Anleihe 107⅛, Italienische 5proz. Rente 91, Mexikan. 6 proz. konsol. Anleihe von 1888 96½, Russ. 4 proz. konv. Anleihe II. Serie 103½, 1 proz. konvertirte Türken Lit. D. 21⅝, Ungar. 4 proz. Goldrente 101¼, Ottomanbankaktien 11½, Kanada-Pacific-Aktien 86¼, North Pacific 68 Silber —,—. Neue Chiesen 88. Spanier —,—

In die Bank flossen 213 000 Pfd. Sterl.

London, 25. Mai. Chile-Kupfer 51¼, per 3 Monat 51⅝.

Amsterdam, 25. Mai. Bancazinn 40¾.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Frieda Schubbe,
Ernst Harmge,
Berlin, den 26. Mai 1898.

Statt besonderer Meldung.
Gustav Wriezner,
Anna Wriezner, geb. **Groß,**
Vermählte.
Berlin, den 25. Mai 1898.

Nach kurzem, schweren Leiden entschlief sanft mein unvergeßlicher Gatte, Vater und Onkel, der Schneid
Karl Seewald
im Alter von 56 Jahren.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme an
die tiefbetrübte Gattin nebst Kindern.

Danksagung.
Für die rege Betheiligung bei der Beerdigung unseres theueren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere dem Verein Berliner Restaurateure, sowie den Brüdern unseren herzlichen Dank.
Charlotte Mende und Kinder.

Theater, Konzerte.

Königliche Schauspiele.
Opernhaus. Donnerstag. **Die beiden Schützen.** Freitag. Alar. — **Schauspielhaus.** Donnerstag. **Im Dienst.** Freitag. **Die Journalisten.**

Deutsches Theater.
Donnerstag. **Nathan der Weise.** Freitag. **Don Carlos.** Sonnabend. **Johannes.** Anfang 7½ Uhr.

Berliner Theater.
Donnerstag. **Krieg im Frieden.** Anfang 7½ Uhr. Freitag. 37. Abon.-Vorstellung. **Krieg im Frieden.** Sonnabend. **Kinder der Bühne.**

Luisen-Theater.
34 Reichenbergerstraße 34.
Abends 8 Uhr:
Gastspiel **Emma Fröhling.**
Der Mann im Monde.
Posse mit Gesang in 3 Aufzügen (fünf Bildern) von Eduard Jacobson. Musik von Gustav Michaelis.
Wera: **Emma Fröhling.**
Morgen. **Der Mann im Monde.**
Vorbestellte Billets durch Telephon Amt 4 Nr. 2074 werden an der Abendkasse ohne Aufgeld reservirt.
Direkte Verbindung mit dem Theater. Elektr. Bahn Dönhoffsplatz — Reichenbergerstraße in 10 Minuten.

Lessing-Theater.
Donnerstag. **Im weißen Rößl.** Freitag. **Im weißen Rößl.** Sonnabend. **Im weißen Rößl.** Sonntag. **Im weißen Rößl.**

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Donnerstag, Abends 8 Uhr: **Blaues Blut.** Freitag, Abends 8 Uhr: **Galeotto.** Sonnabend, Abds. 8 Uhr: **Ein gemachter Mann.**

Neues Theater.
Donnerstag, 26. Mai. Zum 9. Male: **Villa Gabriele.** Lustspiel in drei Akten von Léon Gandillet. Deutsch von Benno Jacobson. Anfang 7½ Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Goethe-Theater.
Donnerstag. Gastspiel von **Adele Sandrock. Liebelei.** Hierauf: **Abschiedssouper.** Anfang 7½ Uhr. Freitag. 38. Abon.-Vorst. **Ein Sommernachtstraum.** Sonnabend Letztes Gastspiel von **Adele Sandrock. Des Meeres und der Liebe Wellen.**

Belleallliance-Theater.
Heute u. folgende Tage: **Wein, Weib, Gesang.** Posse mit Gesang und Tanz von W. Mannstädt. Im Sommergarten: Gr. Concert und Spezialitäten. Näheres an den Säulen. 1. und 2. Feiertag: Früh-Concert und Vorstellung.

Central-Theater.
Alte Jakobstraße.
18. Gastspiel des Fisar-Ensembles. Zum 1. Male: **Kneippkuren.** Parodistischer Schwank in 4 Akten von F. P. J. Anfang 8 Uhr. Morgen. Dieselbe Vorstellung.

Theater Unter d. Linden.
Der Obersteiger. Operette in 3 Akten von M. West und L. Held. Musik von Carl Zeller. Anfang 7½ Uhr. Morgen. **Der Obersteiger.**

Alexanderplatz-Theater.
Donnerstag, Freitag, Sonnabend wegen Vorbereitung geschlossen. Sonntag, den 29. Mai (1. Pfingstfeiertag): **Die Ehebrecherin,** Schauspiel in 5 Akten von Charles Caßmann.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
Gastspiel des Herrn **Carl Pander** v. Thalia-Theater in Hamburg. **Heinrich Heine.** Vorher: **Eine Tasse Thee.** Anfang 8 Uhr. Morgen. Dieselbe Vorstellung. Vom Sonntag, 29. Mai ab im Concertpark täglich von 4 Uhr ab: Großes Concert und Spezialitäten-Vorstellung. Sonntag, Nachm. 4 Uhr: **Die Räuber.** Abends 8 Uhr, zum 1. Male: **Die Geheimnisse von London.**

W. Noack's Theater.
Brunnenstraße 16.
Eröffnung der Sommer-Saison am 29. Mai (1. Pfingstfeiertag). Im schönen Garten: Täglich **Concert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.** Jeden **Sonntag, Montag, Dienstag** und **Donnerstag** im Saal
Großer Ball.

Wintergarten.
Der auf **Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät dem Kaiser** in einer Separat-Vorstellung vorgeführte **American Biograph und vollständig neues Programm.** Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 10 bis 6 Uhr.

Apollo-Theater
und **Concert-Garten.**
Novität! Mit vollständig neuer und glänzender Ausstattung. Täglich um 9 Uhr: **Von Juan in der Hölle.** Ferner Auftreten von Spezialitäten 1. Ranges. Vor der Vorstellung im Garten Concert, ausgeführt von der Theaterkapelle. Kassenöffnung 6½ Uhr. Concert 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Budapester
Possen-Theater
in **Kaufmann's Variété** und **Concert-Garten.**
Direktion: Gebrüder Herrnfeld.
Auf vielseitiges Verlangen Wiederholung der unstreitig ohne Concurrenz dastehenden Wiener und Berliner Charakter-Typen
Wiener Fiaker:
Donat Herrnfeld.
Berliner Droschkenkutscher
Martin Bendix.
Ferner das Zug- und Kassenstück
Die vierte Frau
und
das gesammte neu engagirte Künstler-Personal.
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf von 10 bis 5 Uhr.

Passage-Panopticum.
Neu! Neu!
Alpenglühen.
Riesen-Illusion.
Geöffnet von 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abds.

Kaiser-Panorama
Reisen Aller Völker Ganze Welt.
Passage, Eingang innerhalb der Passage. **Unser schöner Rhein von Mainz bis Köln.** Neu! **Juan 1. Male: Das herrliche Tirol. Reise von Clausen bis Meran.** — Eine Reise 20 ₰, Kinder 10 ₰. Viele tausende Abonnenten.

Ausstellung am Kurfürstendamm.
CARL HAGENBECK'S
BAHNSTATION **INDIEN** SAIGNYPLATZ
Vorstell. i. d. Arena: an Wochentagen 6 u. 8 Uhr Nachm., an Sonn- u. Festtagen 4, 6 u. 8, i. Indisch. Theat. ab 4 beständ., ab 4 Uhr Gr. Milit. Doppel-Conc.
Entree 50 Pf., Kinder die Hälfte.

Sonntag, den 29. Mai, Montag, den 30. Mai,
Nachmittags 4 Uhr:
Internationale Pfingst-Rennen.
Am Pfingst-Sonntag:
Matsch zwischen Bouhours und Chase über 50 Kilometer mit Schrittmachern.
Pfingst-Montag:
Bouhours und Köcher, zusammen auf Tandem, über 10 Kilometer.

Nordhäuser Literflasche 80 ₰, 90 ₰, 1 ℳ 2c., Korn (verschieden gemischt) 45 ₰, sowie Liköre, Cognac, Rum, Ungarwein 2c. in Literflaschen zu Engros-Preisen.
Carl Schindler, Chausseestr. 55

Ostseebad Brunshaupten i. Mecklbg.
1 M. westl. v. **Heiligendamm.** Salzgeh. 12 pCt. **Ausgez. d. Verb. von Seen. Wald** der unmittelb. am Strande **prachtv. Spaziergänge** gewährt. In der Nähe die „Kühlung", **Mecklenb. größt. u. schönst. Laubwald.** Billige Wohnung in comfort. **Villen. Bill. Lebensweise.** Saison 1897: 1500 Gäste. Nähere Auskunft Badeverwaltung.

Ostend-Theater.
Der Stadttrompeter. Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt. Musik von G. Steffen. Anfang 8 Uhr. Freitag und Sonnabend geschlossen. Sonntag. Vollständige Eröffnung d. Sommersaison. **Auf Sumatra.** Großes phantastisches Ausstattungsstück mit Gesang und Ballet. — Im Garten: Gr. Concert, Theater und Spez.-Vorstell. 2. Pfingstfeiertag: Großes Früh-Concert. Anfang 5½ Uhr.

Concerthaus.
Leipzigerstraße 48.
Täglich:
Hoffmann's Quartett u. Humoristen.
Leichte Cavallerie
und die Opernparodie
Cavalleria rusticana.

Hoffmann-Pianos
Berlin SW.,
Leipzigerstraße 50,
neukreuzsaitig Eisenbau, liefere zu Fabrikpreisen mit monatlich M. 20 Theilzahlung bei 10jähr. Garant. Ausw. franko Probe. send. Preisl., Referenz. gratis.

CASTAN'S PANOPTICUM.
165 Friedrichstr. 165.
SALAMBO,
die schöne Schlangenbändigerin.
Nur noch kurze Zeit:
„Jimbo",
der Riesen-Orang-Utang.

Hierzu Beiblatt.